Audiotexte

Königsfelden Audioguide 1415

Station 1 ca. 360“ = 6 min.

A) Mythos Sempach

Doppelseite 2/3 / ca. 70“

Intro, Begrüssung

Guten Tag und herzlich willkommen. Das freut mich, dass Sie bei uns vorbeischauen. Wie Sie sehen, haben wir in der Kirche einiges eingerichtet für Sie. An sieben Stationen können Sie die Spuren der in der Schlacht bei Sempach gefallenen Ritter und von Herzog Leopold III. von Habsburg verfolgen. Was hat das mit dem Kloster Königsfelden zu tun, fragen sie sich vielleicht – nun, im Grund und Boden der Klosterkirche waren sie bestattet worden. Im Rahmen von zwei archäologischen Ausgrabungen öffnete man später diese Gräber.

Ich werde Ihnen über die Schlacht von Sempach erzählen und auch, wie in den vergangenen 600 Jahren der Mythos um die Schlacht entstand.

Sie werden sehen, dass auch die Berner Hofmeister sich nach dem Herrschaftswechsel 1415 im Kloster haben bestatten lassen – genauso wie die Adeligen zuvor.

Dies und mehr erfahren Sie, wenn Sie in den Büchern blättern – das erste haben sie ja bereits aufgeschlagen.

Doppelseite 4/5 / ca. 50“

Sempach war eine der bedeutenden Schweizer Schlachten, 1386 fand sie statt und hat entscheidend zum Mythos der „wehrhaften Eidgenossen“ beigetragen. Auf den Bildern sehen sie, wie sie furchtlos im Gemetzel stehen! Ob das so gewesen ist, weiss man nicht, aber die Schlachtengeschichte wurde seit dem Mittelalter geformt und zum Mythos ausgebaut. Herzog Leopold fiel in der Schlacht, danach erinnerte man 600 Jahre lang jedes Jahr mit so genannten Jahrzeitfeiern in Kirchen und Klöstern an seinen Todestag. Die Teilnahme war lange Zeit für alle sogar Pflicht!

Im Chorherrenstift von Beromünster, in der Nähe von Sempach, wird dieser Todestag tatsächlich noch bis heute jedes Jahr begangen. Eine erstaunlich lange anhaltende Tradition…

Doppelseite 6/7 / ca. 60“

Grosses Kino, dieses Bild! Diebold Schilling hat sich die Schlacht fast hundert Jahre nach dem Ereignis selbst, so vorgestellt .

Was wir heute über die Schlacht von Sempach zu wissen meinen, wurde vor allem im 19. Jahrhundert geformt. Grosse Umwälzungen fanden damals statt, viele Nationalstaaten bildeten sich - unter anderem auch die Schweiz. Mit der Bildung des Nationalstaates kam den Jahrzeitfeiern eine neue Bedeutung zu: ursprünglich kirchlich - religiös, wurden nun Staatsfeiern daraus.

Ein Staat ohne Geschichte wäre... nun, irgendwie unvollständig. Aber woher nehmen? Die Sage von Tell, der Rütlischwur oder Nacherzählungen bedeutender Schlachten mussten dafür herhalten – unsere Geschichte ist aus Fakten und Legenden unter Verwendung der einen oder anderen Ausschmückung mehr oder weniger gelungen, mehr oder weniger richtig zusammengefügt.

Doppelseite 8/9 / ca. 20“

Natürlich wurde die Schlacht von Sempach auf allen Ebenen verwertet – Sempach auf der Schoggipackung oder auf dem Cover eines Liederbuchs. Sempach war Pop! Und der Popstar von Sempach hiess ... richtig, Winkelried! Sie haben sicher schon von ihm gehört – aber vielleicht nicht alles?

Doppelseite 10/11 / ca. 70’’

„Sorget für mein Weib und meine Kinder, ich will Euch eine Gasse bahnen“ – das soll er noch gerufen haben, während er sich bereits die Speere der habsburgischen Ritter in die Brust rammte und so seinen Mitkämpfern eine Bresche schlug. Konrad Grob hat sich diesen entscheidenden Moment auf dem Gemälde links vor Ihnen sehr schön ausgemalt. Wie hunderte andere auch. Winkelried ist gemalt, beschrieben, besungen, ...!

Bloss: die ganze Geschichte ist vermutlich erfunden. Aber so gut erfunden, dass sie bis heute in unseren Köpfen ist und von vielen als die reine Wahrheit gesehen wird. Zwar tauchte die Heldentat bereits kurz nach der Schlacht in Dokumenten auf – der Name Winkelried jedoch erst hundert Jahre später. Ab da wird das Ereignis zum Schlüsselmoment der Schlacht erkoren.

Die Historiker bemühen sich seit langem, das Bild zurechtzurücken, aber man glaubt eben, was man glauben will, und so einen Helden lässt man sich ungerne wieder nehmen. Gerade jetzt ist die Diskussion um die Mythen der Schweizer Geschichte wieder voll entflammt – das Beispiel Winkelried passt gut zur Frage, ob sich eine nationale Identität aus Mythen speisen soll.

Doppelseite 12/13 / ca. 18’’

Die Legende von Winkelried erfreut sich noch heute grösster Beliebtheit: Wo immer sie von Nutzen ist, taucht sie auf, in der Politik zum Beispiel oder in der Werbung.

B) Schlachtverlauf

Doppelseite 14/15 / ca. 70’’

Ob es Winkelried und die heldenhafte Tat nun gegeben hat oder auch nicht – die Schlacht bei Sempach hat auf alle Fälle stattgefunden:

Im 14. Jahrhundert versuchten die Habsburger ihre Gebiete auszuweiten und zu verbinden. Eidgenössische Städte wie Luzern verfolgten aber eine ähnliche Politik und wandten sich immer häufiger offen gegen ihren Lehensherrn, Herzog Leopold. Die Situation drohte ihm zu entgleiten. So versammelte er Ritter und Truppen aus allen seinen Gebieten in Brugg. Dann sind sie Richtung Sempach losmarschiert.

Wir schreiben den 9. Juli 1386. Wohl eher zufällig treffen die Heere bei Sempach aufeinander. Leopolds Truppen, bestens ausgerüstet und ausgebildet, in guter Position auf einem Hügel, die Eidgenossen stehen unten. Die Habsburger Ritter stürmen los ... ungestüm, sagen historische Schriften,.

Ein ungleicher Kampf, könnte man meinen, aber es kommt anders als man denkt: Die Eidgenossen siegen. Es muss viel Mut und Willen gekostet haben, sich den Rittern entgegen zu stellen – vielleicht mit ein Grund für die Legende des Winkelried.

Weiteres über den Schlachtverlauf ist wenig bekannt, die Phantasie aber war angeregt. All die Einzelheiten auf den Abbildungen vor Ihnen sind der Vorstellungskraft der Illustratoren entsprungen und setzen die unsrige in Gang.

Audiotext Station 2 / ca. 315“ = 5 Min. 15“

2.1 Totengedenken für die gefallenen Sempacher Ritter im Kloster Königsfelden

Doppelseite 2/3 – Fokus: Memorialtafel mit Leopold in der Mitte / ca. 40“

Viel wissen wir ja nicht über die Schlacht von Sempach, fest aber steht, dass dabei viele sterben mussten. Auch der Heerführer der Habsburger, Herzog Leopold III., den Sie mit seinem Wappen, dem österreichischen Bindenschild, auf dem Wandbild vor sich sehen. Diese Memorialtafel – eine Gedenktafel – wurde erst rund 300 Jahre nach der Schlacht geschaffen und in der Kirche angebracht. Da war der Aargau längst unter Berner Herrschaft, und dennoch gedachte man dem Habsburger und seinen Rittern auf so ehrwürdige Art und Weise. Leopold III. wurde übrigens in der Familiengruft hier in der Klosterkirche bestattet.

Doppelseite 4/5 – Fokus: Erweiterte Memorialpraxis / ca. 60“

Auf der Memorialtafel sind im ganzen 27 Ritter dargestellt. Sie fielen zusammen mit Leopold in der Schlacht und sollen in das Kloster Königsfelden – das Hauskloster der Habsburger - überführt worden sein. Links neben Leopold ist Friedrich von Greiffenstein zu sehen, von dessen Grabstätte noch das Tischgrab und die Grabkammer unter dem Kirchenboden erhalten sind.

Wie das in adeligen Kreisen Sitte war, stiftete Leopolds gleichnamiger Sohn für seinen Vater eine sogenannte Jahrzeit. Nach mittelalterlichem Jenseitsglauben konnten die Lebenden mit diesen Stiftungen Gutes tun für die Verstorbenen. Der zweite Sohn - Friedrich IV. dehnte die Feier später aus auf “die vil andern herren, rittern und knechten, die mit im erslagen wurden”, wie es in der Stiftungsurkunde heisst. Aus der Jahrzeit für den Vater entstand damit ein kollektives Gedenken für die in Sempach Gefallenen, und mit den Rittern wurde eine ganze Gruppe Adliger in die Memorialpraxis miteinbezogen.

Doppelseite 6/7 – Fokus: Gefolgstreue / ca. 30“

Die Verewigung der Ritter auf der Memorialtafel ist Ausdruck adeliger Ehre, mit der Gleichartigkeit der Rüstungen und Kleider wird dabei die Geschlossenheit der Ritterschaft betont. Gefolgstreue war ein wichtiger Faktor mittelalterlicher Herrschaft.Die betende Haltung der Ritter, wie hier bei Friedrich

von Tarant zu sehen, verweist auf das Jenseits, auf die Treue bis in den Tod. Das Mittelalter ist reich an solch symbolträchtigen Darstellungen, auch draussen im Archivgewölbe werden Sie noch ältere Wandmalereien sehen, welche die Ritter von Sempach in derselben Haltung zeigen.

Doppelseite 8/9 – Fokus: Familientradition am Bsp. der Mülinen / ca. 50“

Rechts neben Herzog Leopold kniet Ritter Albrecht von Mülinen, der auch an der Seite des Herzogs in Sempach kämpfte. Auch er wurde in der Klosterkirche beigesetzt, ebenso wie seine Frau, Cäcilia von Rinach. Die von Mülinen blieben dem ehemals habsburgischen Kloster auch nach der Berner Eroberung des Aargaus im Jahr 1415 eng verbunden. Als Amtmänner der Äbtissin und später als Berner Hofmeister blieb die Familie in Königsfelden präsent und hielt das Gedenken an ihre gefallenen Vorfahren aufrecht. Viele Amtsträger des eroberten Aargaus kamen aus Adelsgeschlechtern, die vorher in Habsburger Diensten gestanden waren.

Auf der Staffelei sehen Sie eine kleinere Memorialtafel, die sich früher im Schloss Auenstein befand. Auch hier ist das Familienwappen der von Mülinen dargestellt, im oberen Teil – zusammen mit weiteren Wappen von Sempacher Rittern umrahmt es das Bild von Herzog Leopold in der Mitte.

Doppelseite 10/11 – Fokus: Schlachtkapelle / ca. 70“

Aus österreichischen Chroniken wissen wir, dass man die meisten der in Sempach gefallenen habsburgischen Gefolgsleute wohl einfach an Ort und Stelle in einem Massengrab verscharrte und als Gedenkstätte eine einfache Kapelle darüber baute. Hundert Jahre später aber entdeckten die siegreichen Luzerner den Ort für sich. Sie liessen die Kapelle neu errichten und statteten sie später mit einem grossen Schlachtengemälde aus. Trotz der Luzerner Übernahme blieb der Ort eine Gedenkstätte für “Freund” UND “Feind”.

Eigentlich hätte Leopolds Leichnam im Kloster Beromünster begraben werden sollen, so erzählt es eine Sage: Die Chorherren fürchteten aber den Zorn der Eidgenossen und verboten die Weiterreise des Leichenzugs. An der Stelle wo Leopolds Getreuen mit dem Leichnam rasteten, bei einem Findling, sei später eine Kapelle gebaut worden. Heute steht dort eine kleine Wegkapelle, an der geschrieben steht: "Eine deutsche, edle Eiche ruhte einst auf diesem Stein. Herzog Leopolds Leiche soll hier gerastet sein."

2.2 Überführung der Gefallenen nach Königsfelden

Doppelseite 12/13 Hallwyl / ca. 30“

Eine kuriose Geschichte um die Überführung der Gefallenen führt wieder in den Aargau. Rudolf von Hallwyl, richtete 1429 eine Anfrage an den Luzerner Rat, er wolle für ein würdevolles Begräbnis seiner Vorfahren sorgen und deren Gebeine vom Schlachtfeld holen. Dies wurde ihm gestattet – allerdings bleibt die Frage, wie Rudolf die Gebeine seiner gefallenen Vorfahren nach mehr als vier Jahrzehnten identifizieren konnte…

Doppelseite 14/15 Totenlisten / ca. 35“

Tote und Verletzte, blutgetränkte Erde, Chaos und Leid ringsumher – so hat es wohl nach der Schlacht auf dem Feld ausgesehen, laut der mittelalterlichen Quelle im Buch, muss es auch fürchterlich gestunken haben. Nebst vielen Eidgenossen sind hunderte habsburgische Ritter gefallen – genaue Zahlen sind uns nicht bekannt. Die verschiedenen Quellen und Totenlisten liefern kein einheitliches Bild dazu. Auch die Zahl der nach Königsfelden überführten Gefolgsleute von Leopold III. bleibt unklar, die archäologischen Ausgrabungen konnten diese Frage nicht abschliessend klären.

Audiotext Station 4 / ca. 410“ = 6 Min. 50“

4.1 *Ausgrabung des 19. Jahrhunderts*

Doppelseite 2/3 / ca. 25“

Bereits um 1890 fanden im Kloster Königsfelden archäologische Untersuchungen statt. Johann Rudolf Rahn, der als Gründer der Denkmalpflege in der Schweiz gilt, sowie Ernst Alfred Stückelberg waren dabei die Hauptverantwortlichen – beides keine Archäologen, aber erfahrene Kunsthistoriker. Sie dokumentierten die Grabungen – Rahn auch zeichnerisch – und veröffentlichten die Ergebnisse.

Doppelseite 4/5 / ca. 40“

Bei diesen ersten Untersuchungen wurden 8 Gräber geöffnet sowie 5 Tischgräber und 19 Grabplatten erfasst. Knochen, Schädel, Schwerter, Knöpfe und Gurtschnallen kamen zum Vorschein. In einigen Gräbern fand man gleich mehrere Skelette – an sich nichts ungewöhnliches, Mehrfachbestattungen waren im Mittelalter durchaus üblich. Später bereitete das aber einiges Kopfzerbrechen: welcher Knochen gehört wohl zu welcher Person ? ...

Diese erste Ausgrabung wirft heute Fragen auf. Sie wurde nicht nach heutigen wissenschaftlichen Massstäben durchgeführt, auch fehlten moderne technische Hilfsmittel und Kenntnisse. Vermutlich wurde bei den Ausgrabungen auch einiges zerstört.

Links von sich sehen Sie die Stelle, an welcher damals Gräber freigelegt wurden. Diese und die dahinter liegende Grabkammer unter dem Tischgrab konnten mit sieben der Sempacher Ritter in Verbindung gebracht werden.

4.2 Ausgrabung 1982/83

Doppelseite 8/9 / ca. 30“

1982 fand die zweite Ausgrabung statt. Die Archäologen der Kantonsarchäologie Aargau legtenden gesamten Boden des Langhauses der Kirche frei. Die Ausgrabung lieferte Erkenntnisse zur Römerzeit und auch detaillierte Befunde zu den Gräbern aus dem Mittelalter und der Berner Zeit. Die Archäologen dokumentierten akribisch die ganze Fundstelle und hielten die Lage aller Gräber, Skelette und weiterer Fundstücke in einem Gesamtplan fest.

Doppelseite 12/13 / ca. 30“

Heute stehen den Archäologen zwar modernere technische Hilfsmittel zur Verfügung als vor 30 Jahren. Aber die Baggerschaufel ist noch immer das wichtigere Werkzeug als der Pinsel – immerhin werden bei einer Ausgrabung Tonnen von Material bewegt! Mit Pickel, Schaufel, Gipserkelle und Industriestaubsauger werden die Fundstücke dann weiter freigelegt – danach mit Schnüren ein Raster gespannt, die Ausgrabungsstätte auf Millimeterpapier übertragen und die Daten im Computer erfasst.

Doppelseite 14/15 / ca. 30“

Solche Checklisten, wie Sie eine im Buch abgebildet sehen, wurden 1982 eingesetzt; mit ihnen erfasste man Anzahl, Lage und Zustand der Knochen sowie das Geschlecht des Individuums für die spätere Bestimmung. Zusammen mit Fotos und Skizzen ergab sich so ein plastisches Bild der Situation. Heute sind die Checklisten überflüssig: die Archäologie arbeitet je nach Bedarf von Beginn einer Ausgrabung an mit Anthropologen und weiteren Experten zusammen und bezieht deren Erkenntnisse in ihre Berichte mit ein.

4.3 Ritter Friedrich von Greiffenstein und Friedrich von Tarant

Doppelseite 16/17 / ca. 40“

Auch das Grab von Friedrich von Greiffenstein aus dem Tirol wurde bei beiden Grabungen geöffnet und untersucht. Links vor sich sehen Sie die Grabplatte auf vier Füssen – ein Tischgrab. Das Relief darauf, leider kaum mehr zu erkennen, zeigt das Wappen der Familie, einen Vogel Greiff auf drei Hügeln, oberhalb davon einen Helm mit Helmzier. Dieses Schmuckelement auf dem Helm diente der genaueren Identifikation des Wappenträgers. Bei der ersten Graböffnung Ende des 19. Jahrhunderts wurden, wie Stückelberg berichtete, im Grab von Friedrich von Greiffenstein eines der ausgestellten Schwerter und der Gürtel gefunden. Der Gürtel war um die Hüften des Skeletts geschlungen, die Handknöchelchen hielten den Schwertgriff fest!

Doppelseite 18/19 / ca. 35“

Neben Friedrich von Greiffenstein ruhte auch Ritter Friedrich von Tarant zu unseren Füssen – sie kennen ihn von der grossen Memorialtafel. Er stammte ebenfalls aus dem Tirol, starb als Letzter seines Namens in Sempach und wurde zusammen mit 5 weiteren Rittern direkt vor Greiffensteins Grabkammer bestattet. In die Grabplatte rechts von Ihnen an der Wand sind daher neben seinem Wappen noch zwei weitere gemeisselt; eine zweite Platte trägt die Wappen der drei anderen Ritter. Auch in diesen Gräbern wurde 1890 ein Schwert gefunden – ob es tatsächlich zu Friedrich von Tarant gehört, ist hingegen nicht ganz eindeutig.

4.4 Ritter Albrecht von Mülinen und seine Ehefrau Cäcilia von Rinach

Doppelseite 20/21 / ca. 40“

Nicht alle Ritter, die an der Seite Herzog Leopolds in Sempach kämpften und mit ihm in der Schlacht fielen, kamen von so weit her wie die beiden Tiroler – Albrecht von Mülinen stammte aus dem Aargau. Seine Familie tauchte bereits im 13. Jahrhundert im Umfeld der Habsburger und der Stadt

Brugg auf. Albrecht wird eine enge Beziehung zu Herzog Leopold nachgesagt. Ein Indiz dafür könnte die prominente Darstellung direkt neben Herzog Leopold auf der Rittertafel sein. – beweisen lässt sich das aber nicht. Allerdings wurde die Tafel erst 1692, während der Berner Herrschaft, gemalt. Albrechts Nachkommen hatten im Auftrag der Berner wichtige Verwaltungsposten inne. Ob sie wohl Einfluss nahmen auf die Darstellung ihres Vorfahren?

Doppelseite 22/23 / ca. 50“

Cäcilia von Rinach, der Frau von Albrecht von Mülinen, sind wir ja bereits begegnet. Sie kam aus einer der einflussreichsten und wohlhabendsten Familien im Aargau des 14. Jahrhunderts. Gleich mehrere ihrer männlichen Verwandten kamen in Sempach ums Leben. Cäcilia selbst zog nach dem Tod ihres Mannes in die Nähe des Klosters Königsfelden und stiftete diesem 1403 einen Teil ihres Vermögens. Dafür sollte künftig jährlich – am Cäcilientag – eine Jahrzeit für sie, ihre Vorfahren und ihre Nachkommen abgehalten werden.

Auf dem Tischgrab rechts vor sich sehen Sie das Rinacher Wappen. Obwohl Cäcilia vermutlich zu ihrem Mann Albrecht von Mülinen ins Grab gelegt wurde, fehlt merkwürdigerweise sein Wappen. Stattdessen sind die Wappen der Eltern und Grosseltern Cäcilias in den Stein gemeisselt. Anstelle der von Mülinen sind damit Cäcilias eigene Vorfahren gewürdigt.

Bei der ersten Öffnung 1892 fand man das Grab in Unordnung vor. Gebeine lagen durcheinander, Knochen steckten senkrecht in der Erde, die Füsse und Schwertspitzen von Tarant und Greiffenstein ragten aus dem Nachbargrab hinüber. Wie es zu dieser Unordnung kam, kann auch heute nicht mehr eindeutig geklärt werden..

Kommentar [MHV61]: @Fischteich für die Aufnahme: zwei Absätze in pink sind von S. 24/25 auf S. 22/23 gewandert.

Doppelseite 24/25 / ca. 70“

Cäcilias Geld stiftete allerdings manchmal auch Unruhe: nach ihrem Tod klagte einer ihrer Neffen die jährliche Zahlung eines Zinses vom Kloster ein. Da er das Original des Schuldbriefes nicht vorweisen konnte, musste der Schultheiss richten. Die Urkunde im Buch dokumentiert den Ausgang des Verfahrens: der Schultheiss hob das Schuldverhältnis zwischen dem Kloster und den von Rinach auf.

Audiotext Station 6 / ca. 255“ = 4 Min. 15“

4.2 Ereignisgeschichte 1415

Doppelseite 2/3 / ca. 50“

Seit dem 14. Jahrhundert verfolgte Bern eine zielstrebige Expansionspolitik: Viele kleine, aber gewalttätige Übergriffe sollten die habsburgische Herrschaft im Aargau langsam aber stetig schwächen. Daneben bürgerte Bern auch in grosser Zahl Untertanen aus dem Aargau ein, die ja eigentlich den Habsburgern unterstanden. Auch Luzern und Zürich hatten ein Auge auf Gebiete im Aargau geworfen, seine Flüsse machten ihn verkehrstechnisch interessant und seine Kornfelder warfen hohe Erträge ab.

Im Juli 1414 begrüsste man den neugewählten römisch-deutschen König Sigismund mit aufwendigen Feierlichkeiten in Bern. In ihm fanden die Berner einen Gleichgesinnten, dem auch daran gelegen war,

die Macht der Habsburger einzuschränken. Man verbündete sich, und so bekamen die Berner freie Hand im Aargau, Sigismund dafür Hilfe im Kriegsfall gegen die Habsburger… Und das war bald soweit!

Doppelseite 4/5 / ca. 60“

Während dem Konzil von Konstanz, das die Spaltung der Kirche überwinden sollte, kam es 1415 zum entscheidenden Zerwürfnis zwischen König Sigismund und seinem Rivalen, dem habsburgischen Herzog Friedrich IV. Dieser hatte dem König lange seine Huldigung verweigert und dem bereits abgesetzten Papst Johannes XXIII. zur Flucht verholfen. Nun forderte König Sigismund die Eidgenossen auf, die Gebiete der Habsburger im Aargau für ihn zu erobern. Während Luzern und Zürich noch zögerten, reagierten die Berner schneller und marschierten am 18. April in Zofingen ein. Danach zogen auch die Luzerner und Zürcher los: innerhalb von dreissig Tagen wurde der ganze Aargau praktisch ohne Gegenwehr eingenommen.

In der Folge verwalteten die Eidgenossen mit der Tagsatzung in Baden zum ersten Mal gemeinsame Gebiete. Diese Interessen an den freien Ämtern und der Grafschaft Baden einte sie gegen Feinde von ausserhalb.

4.3 *Installation der Berner Hofmeister im 16. Jahrhundert*

Doppelseite 6/7 / ca. 30“

1528. Die Reformation hielt auch in Königsfelden Einzug, das Kloster wurde aufgehoben, der reiche Klosterschatz nach Bern überführt und weitgehend zerstört. Die Berner bemächtigten sich auch aller Papiere und setzten als Verwalter einen so genannten Hofmeister ein, der im Auftrag Berns Steuern und Abgaben einzog. Das Amt des Hofmeisters in Königsfelden war sehr begehrt.

Das ehemalige Kloster blieb weiterhin ein Ort der Fürsorge für Arme und Kranke und der Erinnerung.

4.4 *Bestattungstradition der Berner Hofmeister*

Doppelseite 8/9 / ca. 55“

Wie ich ihnen bereits erzählt habe, war die Erinnerungskultur im Kloster Königsfelden für die Habsburger von grösster Bedeutung. Die Bestattung Herzog Leopolds III. stand in der Tradition, die seit der Stiftung des Klosters nach der Ermordung König Albrechts gepflegt wurde. Weder der Übergang in Bernischen Besitz noch die Reformation konnten dies grundlegend ändern. Während Bern im Zuge der Reformation die Bestattungen im eigenen Münster verbot, liessen sich die Königsfelder Hofmeister noch im 16. und 17. Jahrhundert nach adeligem Vorbild hier in der Kirche bestatten. An der Seitenschiffwand vor sich sehen Sie die Wappentafel für die bernischen Hofmeister – sie sind mit Namen von der Reformation bis ins 18. Jahrhundert aufgeführt. Es ist bemerkenswert, dass die Wappentafel der eigenen Hofmeister von den Bernern so viel bescheidener gestaltet wurde als die Memorialtafel der ehemaligen Feinde, der Sempacher Ritter vis à vis.

Doppelseite 10/11 / ca. 20“

Wir stehen am Grab eines Mitglieds der Hofmeister Familie von Muralt. Johann Bernhard von Muralt war in Königsfelden von 1674 –80 im Amt und liess hier seinen Vater bestatten. Johann Bernhard hatte bereits vor und auch nach seinem Amt in Königsfelden vielfältige Verwaltungsaufgaben und politische Ämter inne.

Doppelseite 12/13 / ca. 20“

Auf dem Tischgrab an der Wand ist neben dem Wappen der von Muralt in Latein der geheimnisvolle Spruch zu lesen: „Ich habe gelebt und dennoch nicht gelebt, da mein Leben den Tod fernhielt. Nun lebe ich erst, da der Tod mein Leben vertrieben hat.“ Inschrift und Gestaltung der Grabplatte zeugen deutlich von ihrer barocken Entstehungszeit.

Doppelseite 14/15 / ca. 20“

Die fünf Tischgräber in der Klosterkirche Königsfelden wurden nach der ersten Ausgrabung von 1892 mehr oder weniger wieder dorthin gesetzt, wo man sie gefunden hatte. Einzig das Grabmal von Muralts Vater musste wohl einer neu errichteten Treppe weichen. Die Stützen der Grabplatten sind erneuert, die Originale aus der Entstehungszeit leider nicht erhalten.